

Auflage der Realenzyklopädie (zentrale Artikel und ihre Autoren) veranschaulicht und in ihrer auch auf Kontakt zur kirchlichen Praxis bedachten historischen Orientierung in die Theologiegeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts eingeordnet. *Martin Petzoldt* informiert redaktionsgeschichtlich präzise über „Gründung und Entwicklung der ‚Theologischen Literaturzeitung‘ und die Mitarbeit Leipziger Universitätstheologen“ (351–369). Von Emil Schürer und Adolf v. Harnack 1876 gegründet, nach Herausgeberwechsel (1911 Arthur Titius, 1921 Emanuel Hirsch, 1930 Walter Bauer, 1939 Hans-Georg Opitz, 1941 Kurt Aland) wurde die ThLZ – nach kriegsbedingter Fusion mit dem Theologischen Literaturblatt Ernst Sommerlaths 1943 – von diesem nach Weggang Alands nach Münster 1958 und seit Anfang der 70er Jahre von Ernst-Heinz Amberg herausgegeben (seit 1995 von Hans Weder, Zürich). Dem informativen Bericht sind acht Texte zur Geschichte dieses Rezensionsorgans beigegeben. *Dietmar Mathias* („Das Alte Testament in Lehre und Forschung an der Theologischen Fakultät Leipzig. Der Weg zu einer eigenständigen theologischen Disziplin im 19. Jahrhundert“; 371–420) entwirft mit lexikalischer Gründlichkeit ein auf Vollständigkeit zielendes Bild der Geschichte der alttestamentlichen Wissenschaft bis zum Eintritt Rudolf Kittels in die Fakultät, der 1898 die Nachfolge F. Buhls antrat. Die Aufgliederung in alt- und neutestamentliche Exegese vollzog sich erst nach der Jahrhundertmitte. In einem Kurzbericht über „Diplomarbeiten an der Leipziger Theologischen Fakultät zwischen 1947 und 1995“ entwirft *Klaus Fitschen* anhand eines studentischen Projekts (Sichtung der Prüfungsunterlagen von 1.145 Examenskandidaten im Universitätsarchiv Leipzig; Datenerfassung in Exc-Datei) einen „Beitrag zur Fakultätsgeschichte ‚von unten‘“ (421–427). Themenstellung und aktuelle politische Bezüge in einzelnen Examens- bzw. Diplomarbeiten werden daraufhin hinterfragt, „welche Themen wann populär waren und wie sie Interessen der Gutachter, aber auch zeitgenössische Entwicklungen in Kirche und Gesellschaft widerspiegeln.“ (421) Stichproben ergaben, „dass sich unter den gegebenen politischen Bedingungen hier und da kritische Geister zu Wort meldeten, sofern das Thema dazu Anlass gab“ (426). Weiterführende Untersuchungen gelten als sinnvoll, wenn auch Prüfungsmaßstäben unterliegende studentische Qualifizierungsarbeiten besondere hermeneutische Probleme aufwerfen. Grundsätzlich ist richtig, „dass man bei

der Darstellung der Universitätsgeschichte nicht allein nach den Leistungen der Lehrer, sondern ausdrücklich auch nach denen der Studenten fragen sollte.“ (G. Graf, 330) *Christoph Granzows* „kritischer Rückblick“ („Zwölf Jahre Religionspädagogik an der Theologischen Fakultät Leipzig; 429–439) berichtet über die Einrichtung des Faches „Religionspädagogik“ (Prof. Dr. Helmut Hanisch, seit Herbst 1992) in Leipzig, nachdem im Schulgesetz des Freistaats Sachsen vom 3. Juli 1991 wie auch in der sächsischen Verfassung vom 27. Mai 1992 Religionsunterricht als ordentliches Lehrfach bestätigt wurde. Als neues Fach stellt *Matthias Petzoldt* „Die Etablierung der Fundamentaltheologie als theologische Disziplin an der Leipziger Fakultät“ (439–460) vor. Neben wissenschaftstheoretischen Erörterungen über Charakter und Genese des im protestantischen Bereich relativ jungen Faches wird auch die Leipziger Praxis anhand eines detaillierten Vorlesungskonzeptes vorgestellt. *Michael Lippoldt* schildert den politischen Umschwung 1989/90 („Die Sektion Theologie an der Karl-Marx-Universität Leipzig im Herbst 1989. Die ‚Wende‘ aus der Sicht eines damaligen Theologiestudenten“; 461–468).

Der stattliche Band ist mit den üblichen Benutzungshilfsmitteln ausgestattet; der teilweise umfangreiche Anmerkungsapparat enthält in Fußnotenform Quellen- und Literaturbelege sowie Angaben zur Forschungslage; Personenregister, Abbildungs- und Autorenverzeichnis sind beigegeben. Eine zusammenhängend konzipierte Gesamtdarstellung der Wissenschaftsentwicklung der Fakultät im 20. Jahrhundert bleibt Desiderat.

Leipzig

Kurt Meier

*Faber, Richard (Hrsg.): Zwischen Affirmation und Machtkritik. Zur Geschichte des Protestantismus und protestantischer Mentalitäten, Zürich (TVZ, Theologischer Verlag) 2005, 181 S., kt. ISBN 3-290-17336-4*

Bei dem Sammelband handelt es sich um eine durch weitere Einzelbeiträge ergänzte Ringvorlesung, die der Herausgeber zusammen mit der jetzigen Heidelberger Religionshistorikerin Gesine Palmer im Sommersemester 2001 an der Freien Universität zu Berlin unter dem Titel: „Der Protestantismus – Ideologie, Konfession oder Kultur?“ veranstaltet hat.

Der Band widmet sich dem auch in „weithin säkularisierten Milieus“ beobachtbaren „Faszinosum des Konfessionellen“, dessen Kulturfolgen sich in „konfessionellen Übergängen“ nuanciert in

einer Mehrzahl „konfessioneller Mentalitäten“ ausdrückt, und versteht sich konzeptionell als ökumenisch angelegter kritischer Beitrag zu einer „differenzierten und reflektierten Konfessionskunde“ (VIII). In sich kontrovers und in gewissen Grenzen pluralistisch, entspricht das „recht offene Gemeinschaftswerk“ der ökumenischen Weite des Hrsg., der „von Haus aus Katholik“ (Einl., Anm. 7), sich einer ökumenischen offenen Katholizität verpflichtet weiß (vgl. R. Faber: „Libertäre Katholizität statt traditioneller Katholizismus“, (in: ders., Katholizismus in Geschichte und Gegenwart, Würzburg 2005). Es gehe konzeptionell „um Machtkritik statt Affirmation“; deshalb haben „Dogmatismus und Fundamentalismus, Konservatismus und Faschismus (...) keine guten Karten“ in diesem Sammelband. (XIII, Anm.10)

In der Erkenntnis, dass der Protestantismus ein vielschichtiges Phänomen sei, dem die kirchenhistorische Ausrichtung auf die Reformationen des 16. Jahrhunderts, vor allem die lutherische, kaum gerecht werde, wendet sich der jüngst verstorbene Baseler Systematiker Jan Milič Lochman (früher Comenius-Fakultät Prag) mit seinem Beitrag (Die *protestatio* von Jan Hus; 1–12)) eingangs der „Vor-reformation“ zu, wie sie „in Gestalt des bis heute gesamt-kulturell, also auch politisch nachwirkenden Tschechen Hus“ (VIII) wirksam sei, durch dessen umfassenden Wahrheitsbegriff „jeder Hang zum Fundamentalismus, zum besitzergreifenden Wahrheitsanspruch nicht nur in Theologie und Kirche, sondern auch in Politik oder Wissenschaft“ in Frage gestellt werde (12).

Der Züricher Kirchenhistoriker Peter Opitz („Machtkritik und Gestaltungsmacht. Zum Verständnis des Evangeliums in den Anfängen des reformierten Protestantismus“; 13–27) versucht historisch-biographisch Wirken und Stellung Zwinglis im entstehenden reformierten Zürich und zugleich sein theologisches oder politisches Denken ins Auge zu fassen. Die Anfänge des reformierten Protestantismus sind als wesentlich theologisch motiviert zu sehen und werden als „sich gerade deshalb in das konfliktreiche Kräftefeld religiöser und sozial-politischer Machtverhältnisse und -ansprüche begebendes Zur-Geltung-Bringen der wieder entdeckten Macht des Evangeliums“ verstanden. (14) Anderenorts ließen die politischen Bedingungen ein ungebrochenes Anknüpfen an Zwingli nicht zu (26). So könnten die Züricher Verhältnisse „keineswegs als zeitloses Modell für eine ganz anders geartete gesellschaftliche

und kulturelle Situation dienen“, jedoch an die Aufgabe erinnern, sich der Faktizität von Macht und Mächten zu stellen und zwischen legitimer und illegitimer Macht zu unterscheiden (27).

Die Heidelberger Anglistin Annette Deschner würdigt „John Donnes ästhetische Irenik im europäischen Kontext des 17. Jahrhunderts“ (29–40). In seinem pastoralen wie poetischen Werk zitiert Donne die kontinentalen irenischen Theologen und propagierte die Harmonievorstellungen der Renaissance für eine „Symphonie der Dogmen“. In erasmischer Traditionslinie wird eine ethisch konsequente Ästhetik gefordert, die in den politischen Bereich hineinwirken soll: seine theologischen Texte enthalten „eine Korrektur der dogmatischen Theologien ihrer Zeit, welche die gesellschaftlichen Folgen ihres religiös-puristischen Eifers aus den Augen verloren haben.“ (40)

Christoph Schulte („Reformation‘ in der jüdischen Aufklärung“, 41–57) hebt im Umkreis judaistischer Forschungen den weniger bekannten jüdischen Aufklärer Saul Asher (1767–1822) hervor, der auf dem Hintergrund kantischer Autonomie radikale religiöse Reformen des Judentums einforderte, während Moses Mendelssohns philosophisch-politische Position lediglich darauf zielte, „dass eine bürgerliche Verbesserung der Juden und ihre Anerkennung als aufgeklärte Bürger nicht um den Preis der Anpassung an obrigkeitliche Normen und der Veränderung der Halacha erkauft werden sollte“. (42) Von der Gebotskasutik hielt Asher nur an Beschneidung, Sabbatruhe und jüdischen Feiertagen fest, nicht mehr an Speisegeboten und Verbot der Mischehe. (54) Das entsprach einer weitgehenden Relativierung talmudischer Gesetzmäßigkeit. Durch Ashers Unterscheidung von „jüdischer Orthodoxie“ und „jüdischer Reform“ wurde auf „zwei distinkte und alternative politische, soziale und religiöse Gruppen im Judentum“ hingewiesen. (50)

Die beiden folgenden Beiträge reflektieren missionsgeschichtliche Thematika. So vermittelt der Berliner Kirchenhistoriker Tobias Eiselen („Ein Missionar sieht seine neue Welt. Jakob Andreas Spieth (1856–1914) zwischen Bremen und Togo“, 59–81) anhand der Gestalt des Basler Missionars Spieth ein facettenreiches Bild protestantischer Afrikamission. Zucht, Ordnung und Demut, eingeübt in der Ausbildung der Missionare, galten auch als zu vermittelnde Eigenschaften an die Eingeborenen, denen gegenüber es dominant aufzutreten galt. Die „Möglichkeit eines eigenen Zugangs von afrika-

nischer Seite zu Gott“ wurde weitgehend negiert.

Dagmar Konrad, Religionsethologin in Tübingen, schildert in ihrem Beitrag („Ménage à trois“ – Glauben und Liebe in der pietistischen Mission“, 83–100) eindrucksvoll anhand der „Heiratsordnung“ der Basler Missionsgesellschaft Eheaufassung und Schicksal der „Missionsbräute“, deren Verheiratung oft ohne vorheriges Kennenlernen des künftigen Ehegatten erfolgte. Auswirkungen dieser Eheaufassung, die Gott bzw. Christus als „Dritten im Bunde“ verstand, sind exemplarisch beschrieben, auch Kritik daran.

Im Beitrag „Die ‚Realisierung des Christentums‘. Kulturprotestantische Traditionen in Deutschland – gestern und heute“ (101–113) widmet sich die Berliner Religionswissenschaftlerin Susanne Lanwerd der Rezeptionsgeschichte Richard Rothes (1799–1867). Ihre – in der Einleitung des Herausgebers (XI f.) als hinterfragbar bezeichnete – Kritik gilt der religionssoziologischen Bedeutung, die Rothe in der „Lesart“ des Münchener Systematikers Trutz Rendtorff erfuhr, der editorisch in der neueren Troeltsch-Forschung maßstabsetzend hervorgetreten ist. Wenn nach Rendtorff „Realisierung des christlichen Erbes“ und „Entkirchlichung“ Parallelercheinungen sind, die eine einlinig pejorative Charakteristik des Säkularisierungsbegriffs verbieten, kann die moderne Kulturentwicklung als „Realisierung des christlichen Erbes“ verstanden werden, die die Zukunftschancen der Kirche in der „Entbindung der religiösen und sittlichen Rationalität“ erkennt, „auf deren Basis Verbindungen zur politischen, gesellschaftlichen und geistigen Welt gesucht und gefunden werden“. Lanwerd hingegen hält – von ihrem systemtheoretischen Ansatz aus – die Wendung der Gedanken Rothes, die Rendtorff vorschlägt, für „nur scheinbar emanzipatorisch“, weil es gerade nicht um „subjektive Aneignung des religiösen Erbes“, sondern um die „Übertragung dieses Erbes in die Welt ihrer objektiven sozialen und politischen Vermittlungsgestalten“ gehe. Angesichts der funktionalen Differenzierung unterschiedlicher kultureller Bereiche in der Gesellschaft stünden solche „Aneignungsprozesse einer von Respekt getragenen Begegnung dieser Bereiche im Wege“ (113).

Der Zeithistoriker Peter Steinbach (jetzt Karlsruhe), seit zwei Jahrzehnten durch Forschungen zum Widerstand gegen Hitler hervorgetreten (vgl. seine Edition der Beiträge der „Internationalen Konferenz

zum 40. Jahrestag des 20. Juli 1944“) und langjährig leitend in der Forschungsstätte Widerstand in Berlin, stellt exemplarisch Märtyrer wie Bonhoeffer, Moltke, Weißler sowie den Gefangenepfarrer Harald Poelchau in Tegel vor, an denen er die je eigens gelebte und verantwortete „protestantische Existenz“ verdeutlicht („Der protestantisch motivierte Widerstand gegen den Nationalsozialismus“; 115–139).

In seinem Beitrag „Wie ‚christlich‘ ist das Judentum. Zur Kritik an einigen seiner protestantischen Konstruktionen“ (141–163) betont der Ansätze der Holocausttheologie und dem christlich-jüdischen Dialog verpflichtete Neuendettelsauer Bibelwissenschaftler Wolfgang Stegemann u. a. in Auseinandersetzung mit der Paulus-Interpretation von Klaus Berger, aber auch in Kritik am protestantisch geprägten Ägyptologen Jan Assmann, dass „essentialistische Identitätskonstruktionen des Judentums“ durch christlich-protestantische Theologen (vergleichbare katholische Beispiele fehlen) „der Verkennung, Diskriminierung, wenn nicht Denunzierung ‚des‘ Judentums dienen, also mehr oder weniger ausgeprägte Formen (noch so unbeabsichtigten) Antisemitismus darstellen“ (nach Einl., XII); vgl. zum Problemkomplex Martin Stöhr (Hrg.): Jüdische Existenz und die Erneuerung der christlichen Theologie, München 1981.

Abschließend plädiert der Marburger Religionshistoriker und Religionsethiker Christoph Elsas in seinem Beitrag „Die Welt der Religionen aus protestantischer Perspektive“, 165–181) für „Religionswissenschaft als ethische Aufgabe“. Mit Blick auf theologiegeschichtlich relevante Sichtweisen des interreligiösen Gesprächs (bis hin zu Barth, Bultmann und Tillich, aber auch die kirchenamtliche Gegenwartsdiskussion) wird speziell das Islam-Problem anvisiert (u. a. EKD-Handreichung zur „Gestaltung der christlichen Begegnung mit Muslimen“; Gütersloh 2000). Die dialogorientierten Ausführungen weisen in die kirchlich-ökumenische Gegenwartsaufgabe ein, wie überhaupt die Konzeption des Bandes den Aktualisierungsanspruch wissenschaftlicher Erkenntnis als Konsequenz historischer Sachstandsaufnahme versteht. Verständlicherweise aspekthaft vermitteln die Beiträge ein instruktives Bild protestantischer Mentalitätsgeschichte.

Leipzig

Kurt Meier